Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 12 (1918)
Heft: 3

Rubrik: Rundschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gegenüber dem, was der Staat tut: Der Staat sanktioniert den Krieg, die Kriegsindustrie, die öffentliche Unzucht u. s. w

Dätwyler bekannte sich zu den Lehren Christi — diese zielen in Wirklichkeit darauf ab, die Menschen zu befreien, damit sie nicht Untaten wie Kriegshandlungen begehen. Christus hat es aber gesagt: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ Nein, denn hier herrscht Selbstsucht, Blödsinn, die Vergewaltigung. Der Menschliche muß dulden. Viele Worte, viel Klugheit hat diese Welt, aber — sie ist überall ein Mörderfeld. Viele, viele schreiben und reden gegen den Krieg, aber wer steht zu den wenigen, die ernst machen und wirklich „Christen“ sein wollen? Ueberschwemmt mit Gerede ist die Menschheit, aber „freie Menschen“ werden wie einst für verrückt gehalten und für verrückt erklärt. Dennoch, wer in der Wahrheit ist, fürchtet sich nicht.

Otto Volkart.

Rundschau.

Die Vorgänge im Osten. Die Tragödie ist zu Ende. Ungefähr das Schlimmste, was zu fürchten war, ist geschehen. Ausgerechnet in dem Osten, von dem in der neuesten Zeit die stärkste Opposition gegen das Prinzip der Gewalt ausgegangen ist, die die Welt seit den Tagen von George Fox und William Penn erlebt, hat nun dieses Prinzip einen unerhörten Triumph gefeiert. Dabei haben der Sozialismus und der deutsche Militarismus zusammengewirkt, der erste, ohne es zu wollen, zum Helfershelfer des zweiten werdend. Die Rolle des Ersten wird an anderer Stelle dargestellt, wie wir ihr ja auch schon früher davon geredet haben; hier liegt uns ob, bloß in Kürze noch auf die des Zweiten einzugehen und die neue Sachlage zu beleuchten.

Die Führer der Bolschewiki hatten ausdrücklich erklärt, daß sie den Krieg als beendigt betrachteten und ihre Armee demobilisieren wollten; die deutschen Politiker und Heerführer aber wußten gut genug, daß Rußland als militärische Macht nicht mehr in Betracht komme. Wäre es ihnen nun ernstlich um einen „Verständigungsfrieden“ mit Rußland zu tun gewesen, so hätten sie diese Sachlage anerkannt und das Uebrige dem künftigen Friedensvertrag überlassen. Aber das fiel ihnen nicht ein. Sie, die gegen Westen hin, um Elsaß-Lothringens willen, gern die russische Formel: „Keine Annexionen und keine Kriegsentschädigungen“ benutzten, wenn auch nur so, „wie sie es verstanden“, d. h. für den Fall, daß nichts Besseres zu haben war, machten sich auf, um einmal so viel Kriegsmaterial in ihre Hand zu bringen, als in Eile möglich war. Man nennt dies im gewöhnlichen Leben Räubertum. Noch wichtiger ja das Allerwichtigste, aber war ihnen, die russische

Revolution niederzuschlagen. Sie brachten dabei ein Gebiet, das größer als Deutschland ist, in eine Abhängigkeit von diesem, die eine verschleierte Annexion ist. Sie warfen zwischen den Völkern, die dieser „Friedensvertrag" trifft, Keime der Zwietracht, um sie desto sicherer beherrschen zu können, getreu dem alten: Divide et impera! Sie schufen damit ein „Mitteleuropa" (besser „Osteuropa") das, wenn es Bestand hätte, die stärkste Bedrohung des Weltfriedens wäre, die man sich denken könnte und zur nächsten Folge einen militärischen und wirtschaftlichen Block der Westmächte hätte. Sie streuten eine Drachensaat aus, die in neuen furchtbaren Kriegen aufgehen müßte. Und über all dies Teufelswesen machten sie etwas Dunst von „Frieden und Ordnung", der die Augen vieler Deutschen nicht betrügt, aber für eine große Zahl von „Neutralen" genügen wird.

Es ist alles so arg, daß nur die stärksten Worte der Sache nahe kommen. Wir gehen nun einem neuen Aufflammen des Weltbrandes uud seiner schlimmsten Phase entgegen — ganz so, wie wir es stets gefürchtet und für diesen Fall vorausgesagt haben. Der Friedensgedanke hat durch diesen „Frieden" einen beinahe tödlichen Schlag erhalten. Der Schweiz möge Gott gnädig sein. Wir können das Verhängnis nicht wenden; aber Eins tun wir: so lange noch eine Ader in uns lebt, werden wir gegen diese gehäufte Schändlichkeit protestieren. Und wenn die moralische Rückgratserweichung auch noch so Vielen, die reden müßten, die Zunge gelähmt hat, so wollen wir uns doch nicht abhalten lassen, zu rufen: „Es ist nicht recht! Es ist Sünde und Schande!"

Dabei haben wir Einen Trost: Diese Dinge werden nicht endgültig sein. Noch ist das große Ringen nicht zu Ende. Die Welt ist in zu starker Bewegung als daß schon jetzt irgendwo etwas Definitives zustande kommen könnte. Die Zeit ist vorbei, wo Gewaltwerke, wie die vom „deutschen Schwert" im Osten gebauten, bestehen könnten. Endgültig ist nur Eins: die Macht, die das deutsche Volk (wie auch andere) beherrscht uud verführt und Europa verwüstet, ist entlarvt. Wer noch zwischen Gut und Böse unterscheiden kann, muß sie nun sehen, wie sie ist. Die letzten Reste des sie umgebenden Scheins der Unschuld und Idealität sind verweht. In ihrer ganzen Nacktheit steht sie da. Das ist Gewinn. Nun wird sich innerhalb und außerhalb Deutschlands alles, was noch Adel und Anstand kennt, was die Freiheit liebt und die Ehrlichkeit, sich gegen diesen Moloch verbünden. Es müssen alle demokratischen und sozialistischen Kräfte der Welt sich gegen ihn zusammentun. Und gerade weil er sich nun als Prinzip der gemeinen Gewalt endgültig enthüllt hat, müssen sie ihn im Namen des Geistes bekämpfen. Mögen die Regierungen der Entente (Wilson ausgenommen) in greisenhafter Unfähigkeit nicht dazu kommen, das Wort zu finden, das jetzt gesprochen werden muß und sich mit jeder neuen Enthüllung als immer unfähiger und der großen Sache unwürdiger erweisen, so werden die Völker es finden. Der Bund

der Nationen, das Selbstbestimmungsrecht der Völker, das Ausreißen der Grenzpfähle, die Abrüstung, die politische und soziale Demokratie im inneren und äußeren Leben der Völker, das müssen nun die Losungen sein, die sich aus der gemarterten, mit physischem und seelischem Tod bedrohten Welt erheben. Vor ihnen muß der Moloch stürzen. Dieser Kampf muß mitten durch die Lager der Kriegführenden und Neutralen gehen. Das ist der „Bürgerkrieg", den wir wünschen, der unblutige, geistige, um eine neue Welt. Und vor allem müssen die höchsten Kräfte des Geistes aufgeboten werden, die aus Glauben und Liebe stammenden. In diesen dunklen Monaten ist dem Schreibenden immer wieder eine Stelle aus Miltons „verlorenem Paradies" in den Sinn gekommen. Dort wird der Kampf der guten Geister mit den bösen geschildert. Lange tobt er hin und her. Aller Heldenmut der guten bringt ihn nicht zur Entscheidung. Immer neue Listen ersinnt die Schar der Höllengeister. Da erhebt sich der Messias. Ganz allein und ohne Waffen geht er ihnen entgegen und sie stürzen vor ihm zusammen. So wird alles Aufgebot unserer menschlichen Kräfte den Kampf dieser Tage nicht siegreich beendigen, bis das Höchste erscheint und siegt. Dieses Höchste muß nun freilich wieder von Menschen getragen und vertreten werden. Daß dies immer mehr und immer besser geschehe, wird also die Aufgabe der Aufgaben sein.

Noch ein Zweites möchten wir bei diesem Anlaß ins Licht stellen. Der russische Zusammenbruch hat den Verteidigern des heutigen politisch-sozialen Systems in aller Welt Anlaß zu dem triumphierenden Hinweis gegeben: „Sehet, so geht es, wenn man eure Träume verwirklichen will. So geht es mit dem Sozialismus, so mit dem Verzicht auf Landesverteidigung, so mit Tolstoi!" Das hat nun einen Schein der Wahrheit für sich, aber nur einen Schein. Wir könnten im Hinblick auf die Weltkatastrophe, die doch wohl noch größer ist als die russische und von der diese nur eine Folgeerscheinung ist, mit dem Ruf antworten: „Seht, so geht es, wenn eure Träume sich verwirklichen. So geht es mit dem Kapitalismus, so mit der Landesverteidigung, so mit Bismark!" Aber wir haben dies nicht nötig. Denn das, was die Bolschewiki getan haben, ist weit davon entfernt gewesen, eine Verwirklichung unserer Ideale zu sein. Es ist Unwissenheit oder böser Wille, wenn man sie mit „Tolstoianern" verwechselt. Weder Lenin noch Trotzky sind grundsätzlich gegen den Krieg. Sie wollten nur für Rußland Frieden gegen Außen, weil sie dies ihren Anhängern versprochen hatten und um desto ruhiger die Revolution im Innern vollenden zu können. Zu diesem Zwecke bedienten sie sich der rohesten Gewalt. Daß dies nicht unser Sozialismus und unser Antimilitarismus ist, brauchen wir hier nicht zu sagen. Wir haben den Bolschewismus von Anfang an abgelehnt. Was uns so scharf gegen ihn macht, ist gerade der Umstand, daß er die Karrikatur einer großen Wahrheit ist. Hätten die Russen im Geiste Tolstois, in einem heldenhaften Entschluß und hohen Geiste, dem Prinzip der Gewalt ab-

sagend, die Waffen niedergelegt und dann auch im Innern auf alle Waffengewalt verzichtet, dann sind wir gewiß, daß daraus unendlicher Segen für die Welt geflossen wäre und daß daran der Weltkrieg sich gebrochen hätte. Das haben sie aber nicht getan. Sie haben Tolstoi mit Ludendorf verbunden und sind daran zu Fall gekommen. Nicht unser Ideal, sondern sein Gegenteil ist in Rußland zusammengebrochen. Das sei ein für allemal festgestellt.

In all diesen Entwicklungen tritt das Spiel dämonischer Gewalten deutlicher zu Tage, als sonst. Sie sind darum mehr als eine Tragödie. Die Art und Weise, wie die Deutschland beherrschende Macht mit Hilfe der Sozialisten die russische Revolution ruiniert hat, ist entschieden ein Meisterstück, aber nicht eins, worauf ein Volk stolz zu sein Ursache hätte oder wovon es Segen erwarten dürfte. Und das letzte Wort ist das alles in keiner Beziehung. L. R.

Reaktion und Revolution im Schweizerland. Jenes verhängnisvolle Wechselspiel von Reaktion und Revolution, das wir schon so oft geschildert haben, geht weiter. Für das Verbot der „Freien Jugend" und der „Forderung" sowie die Ausweisung Münzenbergs gibt es kein anderes Wort als: reaktionäre Dummheit. Denn es wird damit natürlich das genaue Gegenteil von dem erreicht, was man zunächst will: Münzenberg und die „Freie Jugend" bekommen einen Märtyrerglanz und die „Forderung" ebenso. Wir sind, wie man weiß, ganz und gar gegen den Geist und die Methoden Münzenbergs und seines Organs und werden von ihm reichlich bekämpft und auf seine Weise, aber deswegen müssen wir doch erklären, daß seine Ausweisung ein Unrecht ist.[1]) Denn er hat in diesen Zeiten nichts getan, womit man sie begründen könnte. Ja, wenn man alle Leute aus der Schweiz wegweisen wollte, die ihr in den Augen der Einen oder der Andern gefährlich sind! Das gäbe einen wackern Schub. Daß doch die Menschen nichts lernen wollen! Es ist ja eine Weisheit, die jedes Schulkind kennt, daß man durch ungerechte Verfolgung jede Sache und Person, sogar schlechte oder doch halbschlechte, stärkt.

Aber so dumm dieses Vorgehen auch ist, soweit die vermutlichen Gedanken der Reaktion in Betracht kommen, so verteufelt gescheidt ist es an sich. Denn die Arbeiterschaft verhält sich erfahrungsgemäß so, daß sie sich auf diese reaktionären Dummheiten stürzt, sie zum Gegenstand der Agitation macht und vielleicht gar mit irgend welchen mißglückten Demonstrationen antwortet, die dann ungefähr ebenso gescheidt sind, wie die Streiche der Reaktion, nur so, daß sie dieser den größten Nutzen bringen. Denn die Arbeiterschaft wird dadurch von den wahren Aufgaben abgelenkt, die sie jetzt zu lösen hätte, wenn sie zu einem echten und dauernden Erfolg gelangen will. Sie wird veranlaßt, ihrerseits von dem Tun der Reaktion zu leben, statt sich aus sich selbst

[1]) Ganz besonders, wenn man an den Fall Schöller denkt!

heraus ihre Taktik zu bestimmen. Dabei ist alle Wahrscheinlichkeit, daß die Reaktion das Spiel gewinnt.

Wir möchten unsere Warnung an die Sozialdemokratie wiederholen. Sie muß sich wohl überlegen, was eine größere revolutionäre Bewegung gegenwärtig für Aussichten hätte. Sie darf sich nicht durch Nebensachen oder gar Provokationen dazu fortreißen lassen. Sie muß namentlich Eins mit dem höchsten Ernst bedenken: Von allen Seiten sind Argusaugen auf die Schweiz gerichtet. Eine wirkliche oder scheinbare Störung der Ordnung und die Gefahr einer fremden Intervention ist ganz nahe. Eine Bitte darum aus der Schweiz wird schon zu erhalten sein. Wir können dann die Vorgänge im Osten auf unsere Weise erleben. Nichts wäre verkehrter, als solche Warnung in den Wind zu schlagen.

Wir wissen gut genug, was heute alles zur Revolution drängt. Aber wir wissen auch, welch ein zweischneidiges Schwert sie ist. Dies vor allem muß uns Rußland lehren. Wenn eine Revolution kommen soll, dann soll sie nicht mit der Schweiz auch die schweizerische Arbeiterbewegung vernichten.

Aber auch die Reaktion möchten wir warnen. Die Pläne, die sie schmiedet, sind uns nicht unbekannt. Wir wissen wohl, wie sie auf Schläge gegen Personen und Bewegungen sinnt, die ihr unbequem sind. Sie mögen geführt werden, aber die Leute, die dahinter stehen, mögen bedenken, daß schon manchmal ein Schlag auf den Urbeber zurückgefallen ist. Wenn es unter uns zu Katastrophen kommt, dann wird man in erster Linie die Reaktion dafür behaften müssen. Es ist immer die Reaktion, die die Revolution erzeugt. Die Reaktion soll sich nicht zu stark auf die Konjunktur verlassen; diese könnte sich wieder ändern und dann würde sie die Kosten ihres Spiels teuer bezahlen müssen.

Alle guten und reinen Geister auf Deck! Denn es ist Gefahr im Verzug! L. R.

Maskierte Propaganda. Die Kriegspropaganda in ihrer Aufdringlichkeit, ja Frechheit, ihrer Plumpheit und Raffiniertheit gehört zum Gemeinsten, was der Weltkrieg ans Licht gebracht hat. Daß die deutsche darin alle anderen bei weitem übertrifft, dürfte schwer zu leugnen sein. Freilich kennen nur wenige dieses System in all seiner Ausdehnung und in der ganzen Fülle seiner Schlechtigkeit, aber die es kennen, sind davon erschüttert. Wir lassen uns diese Propaganda immerhin noch am ehesten gefallen, wenn sie mit offenem Visir auftritt und sich als das gibt, was sie ist. Verächtlich aber wird sie uns, wo sie auf Schleichwegen ihr Ziel sucht und ekelhaft vollends, wo sie ideale Masken aufsetzt, um ihr wahres Gesicht zu verbergen. Davon ist ein Beispiel die Tätigkeit des Professors der Theologie Adolf Deißmann an der Universität Berlin. Dieser Mann, der als Gelehrter seine unbestreitbaren Verdienste hat, läßt seit langer Zeit soge-

nannte „Evangelische Wochenbriefe“ ausgehen, die sich besonders an die Neutralen wenden und zahlreichen unter diesen zugestellt werden. Ihr Verfasser gibt als Zweck dieser „Wochenbriefe“ aus, eine „Verständigung mit den Neutralen und wenn möglich darüber hinaus, zu versuchen. Da er einem Komite für den geplanten Freundschaftsbund der Kirchen angehört, so scheint er dafür eine gewisse Berechtigung zu besitzen. Ein solcher Verständigungsversuch wäre an sich auch sehr verdienstlich. Es käme nur darauf an, wie er angestellt würde. Es gehörte dazu jedenfalls, daß der Urheber auch von seiner Seite aus gewisse Zugeständnisse machte, die deutsche Mitschuld am Kriege kräftig unterstriche, gewisse Taten der deutschen Politik und des deutschen Heeres mißbilligte u. s. w. Davon hat aber der Schreiber dieses in den „Wochenbriefen“ nichts angetroffen. Diese verteidigen vielmehr den offiziellen deutschen Standpunkt und greifen, soweit die Maske es erlaubt, den gegnerischen an. Sie treiben ganz einfach Propaganda, und dies nun eben in einer verdeckten Form. Das ist es, was wir als ungehörig empfinden und besonders dann, wenn die Maske religiöse Farbe hat.

Der Verfasser dieser famosen „Verständigungsbriefe“ schreitet aber auch dazu fort, Neutralen, die sich seine Ungnade zugezogen haben, ihren Mitbürgern gegenüber Zensuren auszustellen. So hat der Schreiber dieses durch die Unterzeichnung des Telegramms an Lenin und Trotzky seinen Unmut erregt. Er begreift nicht, daß man ein solches Telegramm unterzeichnen kann, er, der gerade die Glocken hört, die dem Frieden mit der Ukraine zu Ehren läuten, und fragt zum Schlusse, ob ich wohl nach all den Taten der Bolschewiki-Regierung noch auf „mein“ Telegramm stolz sein werde. Ein naives Gemüt! Ja, wenn ein Kaiser- und Hindenburggläubiger Berliner Professor sich über das Läuten der Glocken freut, muß die ganze Welt es tun, auch wenn sie weiß, daß es sich um einen „Frieden“ handelt, dessen Väter Gewalt und Gemeinheit gewesen sind; auch wenn sie weiß, daß dieser „Friede“ in Wirklichkeit eine Drachensaat bedeutet, aus der lauter Krieg hervorgehen wird; auch wenn sie weiß, daß dieser „Friede“ nur eine unabsehbare Verlängerung des Weltkrieges und eine furchtbare Erschwerung des von uns gewollten Weltfriedens bedeutet. Wir sollen als ideale Errungenschaft anstaunen, was einem deutschen theologischen Imperialisten in den Kram paßt, sonst gibt es eine schlechte Note!

Was aber die moralischen Vorwürfe betrifft, so machen uns diese am wenigsten Eindruck, wenn sie von einem Manne kommen, der bei Anlaß der Bismarckfeier auf diesen Gewaltmenschen einen Hymnus gesungen hat, wie er glühender nicht leicht gehört worden ist; von einem Manne, der nach Belgien geht und heimkehrt voll Schauer — etwa über das an diesem Lande begangene deutsche Riesenverbrechen? — nein, bloß über die Heldengröße des deutschen Heeres. Und wir könnten seiner Frage, ob wir auf „unser“ Telegramm noch stolz seien,

die andere entgegenhalten, ob er wohl weiterhin voll andächtiger Freude den Glocken zuhöre, die verkündigen, daß das deutsche Heer bei bestehendem Friedenszustand in ein wehrloses Land einen Raubzug gemacht hat, wie die Geschichte ihrer wenige kennt, und daß die deutsche Regierung mit Friedensbeteuerungen auf den Lippen gewalttätig Landstrecken an sich reißt, deren Bewohner von einigen der Zahl nach ganz unbedeutenden Teilen der Bevölkerung abgesehen alles lieber wollen, als unter deutsche Herrschaft kommen? Wird der Herr Kollege stolz darauf sein, daß nicht nur das neuerdings den Krallen der Türken entrissene Armenien, sondern auch das schon lange zu Rußland gehörige von seinem frommen Kaiser seinen jungtürkischen Freunden zu weiteren Abschlachtungen ausgeliefert wird? Wird er in seinem nächsten „Wochenbrief" etwas von den neuesten Enthüllungen Pichons sagen, die ein so merkwürdiges Licht auf die Unschuld der deutschen Regierung werfen? Das alles muß er ja sagen, denn dergleichen gehört zu einer „Verständigung". Wenn die Deutschen in allem recht haben, dann gibt es ja keine Verständigung, sondern bloß — Propaganda.

Der Verfasser der „Wochenbriefe" wird nichts davon sagen. Dessen dürfen wir leider sicher sein. Und ebenso sicher leider, daß unsere schweizerischen „Neutralen" sich's weiterhin gefallen lassen, daß sie weiterhin über ihre Landsleute von Berlin her Zensuren austeilen lassen. Wozu träte man denn mit solcher Begeisterung für die „Landesverteidigung" ein? Freilich, wären wir ein Volk von Ehre, so wüßten wir, wie wir es mit solchen Aposteln der „Verständigung" zu halten hätten, so wagten diese sich gar nicht an uns. Es ist darum nicht persönliches Beleidigtsein, was uns zu dieser Abwehr veranlaßt — wir sind an Schlimmeres gewöhnt — sondern ein berechtigter schweizerischer Stolz.

Wir haben das letzte Mal Deutsche vorgeführt, die geeignet sind, die Welt mit ihrem Volke zu versöhnen, und haben uns gefreut, es tun zu dürfen. Auch werden wir es wieder tun. Die Methode Deißmanns aber hat die Welt gegen Deutschland aufgebracht. Sie ist typisch und darum haben wir sie als Beispiel gewählt. L. R.

Merket wohl, alle nachdenklichen Gemüter: das schnellste Roß, das euch zur Vollkommenheit trägt, ist Leiden. Niemand genießt so viel ewige Seligkeit, als die mit Christo in der größten Bitterkeit stehen. Nichts ist so gallebitter wie Leiden und nichts so honigsüß, wie Gelittenhaben. Eckhardt.

Wer sich an Gott hängt, dem hängt Gott sich an und alles Tüchtige. Und was du zuvor suchtest, das sucht nun dich; welchem du zuvor nachjagtest, das jagt nun dir nach und was du zuvor fliehen mußtest, das flieht nun dich. Eckhardt.